

M

MIGROS MAGAZIN

M



**WIR SPRINGEN
VOR FREUDE:
MIGROS BIO JETZT
NEU MIT DER KNOSPE.**

*Von der Natur
ausgezeichnet.*



Nicht ohne mein Mami

Modelabel, Eventlokal oder Fusspflege:
Vier Kinder erzählen, wie es ist, wenn man mit
der eigenen Mutter ein Geschäft betreibt.

Text: Deborah Bischof, Rahel Schmucki **Bilder:** Désirée Good

Grüne Wiesen überziehen zu beiden Seiten die Hügel, im Tal plätschert ein Bach, an einer Weggabelung ragt unter wenigen anderen ein weisses, herrschaftliches Haus empor. Neumühle, das kleine idyllische Tal zuhinterst in Uznach SG, ist Namensgeber der gemeinsamen Marke von Mutter Edith Fehr und Sohn Andreas.

«Neumühle bedeutet für mich Heimat», sagt Edith am grossen Holztisch im zweiten Stock des weissen Hauses. Neben ihr sitzt Sohn Andreas. Er ist ausgezogen, lebt in Zürich, als seine Mutter wieder anfängt zu häkeln. Die 68-Jährige war früher Handarbeitslehrerin und häkelt bald eine Mütze nach der anderen. «Ich war überrascht, wie wunderbar ich mich dabei entspannen konnte», sagt sie.

Aus dem Etikett wird eine Marke
Als Andreas 2014 vom Hobby seiner Mutter erfährt, ist er begeistert. «Ich fand es sehr cool, dass sie für sich etwas gefunden hatte, dass ihr so viel Freude bereitet», erinnert er sich. Der 37-Jährige, der zu der Zeit im Marketing



arbeitet, will seine Mutter unterstützen, entwirft ein Etikett für die Mützen. Es ist die Geburtsstunde von «Neumühle».

«Das war mehr ein Gefallen. Wir hatten nicht geplant, eine Marke aufzubauen», sagt er. Mutter und Sohn verkaufen die Mützen auf dem Zürcher Weihnachtsmarkt, Andreas baut einen

Onlineshop auf und bringt sie in die Schaufenster kleiner Läden. Als er 2017 von einer längeren Reise zurückkehrt, hat er grosse Pläne. «In Südostasien bin ich überall riesigen Abfallbergen begegnet und dachte: Wir müssen etwas dagegen unternehmen.» Er kündigt seinen Job, setzt voll auf «Neumühle». Zu den gehä-



Wieso nicht ohne dein Mami?

Andreas: «Da war die Leidenschaft fürs Häkeln von ihr und die Idee von mir, das Ganze zu vermarkten. Alles andere hat sich dann ergeben.»

Was nervt dich an deiner Mutter manchmal?

«Visuell haben wir schon sehr unterschiedliche Vorstellungen. Sie mochte es schon immer farbig, ich mag es dagegen lieber schlicht und einfarbig.»

Was kann sie besser als du?

«Sicher mal häkeln. Sie hat aber auch diesen welt-offenen Geist, der mich sehr inspiriert.»

kelten Mützen «Von Mami» gesellen sich Strickmützen «Von Olaf», später auch Badehosen «Von Alice», allesamt lokal und nachhaltig produziert. Das Geschäft läuft gut, doch Edith will sich kreativ ausleben; Mützen in den Farben von Bob Marleys Mützen häkeln statt immer nur einfarbige. Die beiden suchen das Gespräch. «Es war in dem Moment sicher einfacher, weil wir Mutter und Sohn sind», sagt sie. Die beiden einigen sich, Ediths Mützen nicht fix ins Sortiment aufzunehmen, sodass sie immer dann und vor allem das häkeln kann, wonach ihr gerade ist. Diese Einzelstücke verkaufen sie jeweils nur auf dem Weihnachtsmarkt.

Eine neue Ebene der Beziehung

Das übrige Geschäft von «Neumühle» führt Andreas heute weitgehend allein, doch seine Mutter bleibt stille Teilhaberin, unterstützt ihren Sohn, wo sie kann. «Erinnerst du dich noch, als wir die neuen Westen entworfen haben?», fragt er sie. Beide lachen herzlich. «Wir haben auf meiner alten Nähmaschine stundenlang Samples genäht, mal hochkonzentriert, mal haben wir einfach nur gegrölt», erzählt Edith. Ihre

Beziehung sei schon immer sehr eng gewesen, sagt Andreas. Durch die Arbeit hätten sie sich aber auf einer neuen Ebene kennengelernt. «Wir waren nicht mehr nur Mutter und Sohn, sondern haben auf Augenhöhe voneinander gelernt.» Auch Edith hat die gemeinsame Zeit sehr geschätzt. Doch sie freut sich auch, dass ihr Sohn weiterziehen konnte. «Er hat mir damals mit «Neumühle» ein wahnsinniges Geschenk gemacht. Das konnte ich ihm nun zurückgeben, indem er daraus seine eigene Marke aufbauen darf.»

Marktlücke geschlossen

Ortswechsel: Früher roch es hier nach Suppe, jetzt prangt ein modernes Schild über dem ehemaligen Labor der Maggi-Fabrik: «The Kitchen Lab». Im grossen Raum mit Fischgrätparkett haben Pascale und Seraina Ceravolo die Tische für einen Anlass gedeckt. Heute veranstaltet hier eine Firma einen «Kitchen Battle», zwei Teams kochen um die Wette. Die beiden Frauen mit demselben Nachnamen sind Mutter und Tochter, und seit gut einem Jahr auch Geschäftspartnerinnen.

Nach ihrer Ausbildung an der Hotelfachschule arbeitet Tochter Seraina in einer Eventagentur. Viele buchbare Orte findet sie unpersönlich und wenig flexibel. Eine Marktlücke, und die 24-Jährige hat die Idee, wie man sie schliessen kann: Mit einem grossen Raum, den man flexibel nutzen kann, mit einer Showküche und einer Gastroküche, verschiebbaren Möbeln und einem Küchenteam, das bei Bedarf dazu gemietet werden kann.

Seraina hat schon früher gern organisiert. Bereits im Gymnasium stellt sie mit Freunden eine eigene Party-Reihe auf die Beine. Ihre Mutter Pascale unterstützt sie, fährt Dinge von A nach B und hilft bei Finanzfragen. Deshalb fragt Seraina sie auch dieses Mal um Rat und nimmt sie als Bera-

terin mit, als sie einen Raum in Kemptthal ZH besichtigt. Eigentlich ist der Raum zu gross und der Zeitpunkt falsch. Doch Seraina weiss: Wenn sie ihren Plan mit dem «Kitchen Lab» umsetzen will, dann in diesem Raum.

Sie überlegt, mit wem sie ihr Projekt realisieren will. «Noch bevor meine Tochter jemanden anfragen konnte, sagte ich: Ich steig ein», so Pascale. Die 52-Jährige ist Hochbauzeichnerin, arbeitet bis zu diesem Zeitpunkt in einem Büro und führt die Finanzen im Geschäft ihres Mannes.

Für Seraina ein Glücksfall, dass ihre Mutter einsteigen will. «Ich habe sofort zugestimmt.» Die beiden haben alles 50/50 aufgeteilt. Auch das Startkapital. «Ich höre oft: «Ah, dein Mami hilft ein bisschen mit.» Dann stelle ich klar: Sie ist meine Geschäftspartnerin», sagt Seraina.

Von der Gründung bis zur Eröffnung ist nicht einmal ein Jahr vergangen. Dazwischen bauen sie das ehemalige Labor um, richten es neu ein, gewinnen Sponsoren und Partner. Bereits am Eröffnungstag findet der erste Event statt, ein «Food Workshop». «Seither sind wir immer gut gebucht», sagt Seraina. Und ihre Mutter ergänzt stolz: «Wir wurden fast ein bisschen überrannt.»

Traumjob bei Mama

Kathrin Bächtold leitet ihren Laden noch immer selbst. Ihre Kinder sind Mitarbeitende, doch sie übergibt ihnen immer mehr Verantwortung. Zu Beginn aus der Not: Die 56-Jährige musste im vergangenen Oktober ihre Schulter operieren lassen und war fünf Monate krankgeschrieben.

«Das war quasi unsere Probezeit», sagt Sohn Luca und lacht. Der 27-Jährige ist gelernter Fachmann Betreuung und arbeitet seit einem Jahr in der Fusspflegepraxis seiner Mutter in Schaffhausen. Seine Schwester Tamara (29) ist bereits länger

Edith und Andreas Fehr: Aus der Häkelleidenschaft der Mutter wurde eine Marke für den Sohn.